Leseprobe aus: Korea 151 – ISBN 978-3-943176-75-9 – www.1-5-1.de

10 Hallyu
Die Koreanische Welle
한류 hallyu

Am 21. Dezember 2012 überschritt ein Video auf YouTube erstmalig die Grenze von 1 Milliarde Views. Mit dem Musikvideo *Gangnam Style* war die Koreanische Welle endgültig über den ganzen Erdball geschwappt, und auf ihr surfte der koreanische Pop-Rapper Psy.

Pop-Musik, Fernsehserien, Mode, Kulinarisches und Technologie gehören zu den beliebten koreanischen Kulturexporten, die bei der Jugend in vielen Ländern auf der Welt stark gefragt sind. Ausgelöst wurde die Welle unter anderem von einer kitschigen TV-Serie namens *Winter Sonata*. Tausende Fans in Japan, China und ganz Südostasien waren so begeistert, dass viele sogar nach Korea reisten um an den originalen Drehorten Urlaub zu machen. Der Erfolg der koreanischen Musik- und TV-Produktionen in Asien ist der ausgeprägten Emotionalität, mit der sie gespickt sind, zu verdanken. Außerdem gelten koreanische Stars als besonders attraktiv und gut aussehend. Speziell die Männer werden für ihre mutmaßliche Sensibilität und Romantik verehrt.

Früh hat das Ministerium für Kultur in Korea Gelder für den Kulturexport bereitgestellt und so die Ausbreitung der Koreanischen Welle geschickt unterstützt. Außerhalb Asiens ist Hallyu spätestens seit *Gangnam Style* keine Nischenerscheinung mehr.

Leseprobe aus: Korea 151 – ISBN 978-3-943176-75-9 – www.1-5-1.de

17 Koreanisch

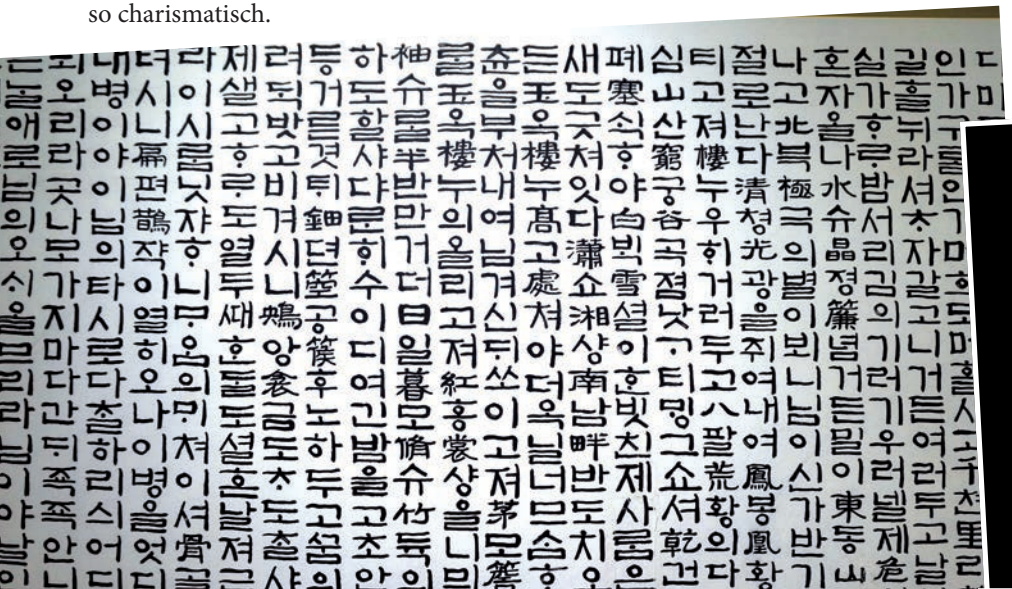
Ungeklärte Herkunft

한국어 hangugeo

Koreanisch gehört wie Türkisch, Mongolisch und Japanisch zu den altaischen Sprachfamilien. Oder doch nicht? Andere Theorien gehen nämlich davon aus, dass Koreanisch eine isolierte Sprache ist. Das moderne Koreanisch wurde stark von der chinesischen Sprache beeinflusst und weist einen hohen Anteil an Lehnwörtern auf. Auch aus dem Englischen werden immer mehr Wörter »eingekoreanischt«.

Als *das* »Hochkoreanisch« gilt der Dialekt in Seoul, während das Äquivalent zur Berliner Schnauze im Süden des Landes gesprochen wird: Die Mundart aus Busan gilt als besonders tough und männlich. Aber nur auf der Insel Jeju-do spricht man einen Dialekt, der sich sprachlich eindeutig vom Dialekt der Hauptstadt unterscheidet.

Die Grammatik im Koreanischen ist überschaubar, doch soll sie gerade für Europäer schwer zu erlernen sein. Die Satzstruktur empfinden viele als sehr fremdartig. Erschwerend hinzu kommen die vielen Höflichkeitsformen und die Regeln, wie diese genutzt werden. Denn Verben müssen der gesellschaftlichen Stellung einer Person angepasst werden. Diese stehen meist am Ende eines Satzes, und viele Koreaner geben ihrem letzten Vokal eine langgezogene Betonung. Dieser wunderbar nörgelnde Ton macht das gesprochene Koreanisch so charismatisch.



18 Zahlen

Warum Graf Zahl Korea nicht mag

숫자 sutja

»Wie lange müssen die Nudeln noch kochen?«, fragt Yoo-ra ihren Freund David aus England. Um sie zu beeindrucken, antwortet er ihr auf Koreanisch: *»Se bun.«* Kaum spricht er es aus, fängt sie an ihn auszulachen: »Haha, *drei Leute?* Für Zeitangaben musst du das sinokoreanische Zahlensystem benutzen. Drei Minuten heißt also: *sam bun.*«

Durch seine kulturhistorische Nähe zu China gibt es in Korea zwei verschiedene Zahlensysteme: Ein rein koreanisches und ein sinokoreanisches. Welches System zur Anwendung kommt, hängt von der Eigenschaft und Herkunft der Objekte ab. Das koreanische Zahlensystem wird meist nur für Mengen von 1 bis 99 verwendet. Es dient der Angabe des Alters eines Menschen und wird zum Zählen von Gegenständen, Personen, Tieren und Monaten genutzt. Das aus dem Chinesischen abgeleitete sinokoreanische System allerdings wird zum Zählen von Geld, Tagen, Jahren, Telefonnummern, Preisen sowie für alle Zahlen, die in koreanischen Zahlen nicht angegeben werden können, verwendet. Dabei kommt es auch auf das richtige Zählwort an. Das Wort »Baum« beispielsweise heißt auf Koreanisch *namu,* wird aber bei Quantitätsangaben zu *geuru.* Hat das Zählwort einen chinesischen Ursprung, dann wird auch die sinokoreanische Zählweise benutzt.

Schön kompliziert wird es bei Geldbeträgen über Zehntausend. Denn Koreaner haben hierfür ein eigenes Wort: 만 *(man).*

Leseprobe aus: Korea 151 – ISBN 978-3-943176-75-9 – www.1-5-1.de

22 Jahreszeiten

Welche ist die Schönste im ganzen Land?

계절 gyejeol

Sibirische Winde, giftiger Staub, Starkregen und manchmal auch Taifune. Die Jahreszeiten in Korea können sehr extrem sein. Das klingt zunächst abschreckend, doch erstaunlicherweise machen die meteorologischen Gegebenheiten auf der koreanischen Halbinsel das Wetter sehr berechenbar. So berechenbar, dass früher die Bauern das Jahr in 24 Jahreszeiten einteilten.

Im Winter sorgen sibirische Winde für ein kaltes und trockenes Klima in Korea. Dabei wechseln sich Schneefall und Sonnenschein in regelmäßigen Abständen ab. Weniger Spaß macht der Frühling, wenn der »Yellow Dust« aus den Wüsten Chinas und der Mongolei seinen Weg nach Korea findet. Durch enorme Umweltverschmutzungen enthalten diese Staubwolken viele gesundheitsgefährdende Partikel wie Schwermetalle und Pestizide. Glücklicherweise beschränkt sich die Yellow-Dust-Saison auf nur wenige Tage.

Von Juni bis Juli bringt der Monsun starke Niederschläge und sorgt für ein heiß-feuchtes Wetter. Pünktlich zum Hochsommer hin wird die Luft dann trockener, doch es bleibt heiß. Bis Ende September auf dem Berg Seoraksan endlich die Laubfärbung beginnt. Dann startet in vielen Nationalparks die wichtigste Saison: Der Herbst mit seinem blauen Himmel und einer schier endlosen Farbvielfalt beweist jedes Jahr aufs Neue, dass er eindeutig die schönste Jahreszeit in Korea ist.

Leseprobe aus: Korea 151 – ISBN 978-3-943176-75-9 – www.1-5-1.de

4 Taxi
Bleifuß mit Hang zu Umwegen
택시 taeksi

Taxifahren in Korea ist einfach, komfortabel und günstig. Schlechte Erfahrungen mit eigenwilligen Fahrern sind selten, bleiben aber im Gedächtnis.

Mit hoher Geschwindigkeit rauschen wir an den anderen Verkehrsteilnehmern vorbei. Das Taxi ist offensichtlich auf Zick-Zack-Modus eingestellt. Der Fahrer ist ein Meister im Spurenwechel. Allerdings scheint die Richtung nicht zu stimmen. Ein schneller Blick auf die Karte erhärtet die Befürchtung. Der Fahrer will noch schnell ein paar Extrakilometer machen. Ein schüchternes Räuspern hilft hier nicht mehr. Und überhaupt dringen wir nicht zu der Aufmerksamkeit des Fahrers durch. Denn auch der Plaudermodus läuft auch Hochtouren: »Ich bin ja gar nicht von hier. Ich meine, aus Andong. Wisst ihr wie die hier sind? Wie zur Joseon-Dynastie. Zurückgeblieben. Jeder kennt hier jeden. Heutzutage wird nur noch getratscht.« Er reißt das Lenkrad rüber, fährt auf die rechte Spur und deutet auf ein verlassenes Gebäude: »Da habe ich auch mal gearbeitet, aber nicht lange, dann haben sie dichtgemacht«, jetzt lacht er so laut, dass wir vor Schreck zusammenzucken, »aber nicht wegen mir! Hahaha!« Plötzlich verstummt sein Lachen und er dreht sich zu uns um, zeigt uns seinen Unterarm. »Das tut heute noch weh. Die Narbe. Seht ihr? War ein Unfall.« Seine Stimmung schwankt so schnell wie sein Taxi über die Bodenwellen hüpft. Dann sind wir plötzlich da. Er hält an, wir bezahlen, steigen aus und er braust ohne viel zu sagen davon.

Wir schauen uns verdutzt an und beschließen, auf dem Rückweg doch wieder den Bus zu nehmen.

In Seoul sind Taxis leicht an ihrer orangenen Farbe zu erkennen. Die schwarzen sind etwas luxuriöser, kosten aber mehr.

Leseprobe aus: Korea 151 – ISBN 978-3-943176-75-9 – www.1-5-1.de

67 Dating

Ein Date kommt selten allein

데이트 deiteu

Hyeon-su war ein unglücklicher Single und bat Bielle, ihr einen tollen Typen aus ihrem Freundeskreis vorzustellen. Bielle dachte ein passendes Exemplar zu kennen und arrangierte ein Blind Date. Bei einem leckeren Abendessen zu Dritt wurde viel getrunken und gelacht. Doch als die beiden Frauen wieder alleine waren, beschwerte sich Hyeon-su bei Bielle: »Was fällt dir ein, diesen Typen anzuschleppen? Der sieht ja scheußlich aus und passt überhaupt nicht zu mir!«

Der spontane Flirt ist selten in Korea. Stattdessen wird darauf vertraut, dass Freunde, Bekannte oder Familienmitglieder als Kuppler aktiv werden. *Sogaeting,* das koreanische Blind Date, ist die verbreiteteste Möglichkeit, einen potentiellen Partner kennenzulernen. Auch online versuchen junge Leute jemanden zu finden, der unter Umständen für die spätere Heirat taugt. Bei einer Variante namens »Meeting« findet sich direkt eine ganze Gruppe Singles zu einem Blind Date zusammen. Bei unzähligen Trinkspielen wollen sie herausfinden, wer zu wem am besten passt. Um nach vielen Gläsern Soju nicht den Überblick zu verlieren, bedarf es der Hilfe eines Gegenstands mit dem denkwürdigen Namen »Stick of Love«. Hiermit soll dem neuen Schwarm das Interesse bekundet werden.

Während eines anschließenden »Date Courses« lernen sich die Turteltauben besser kennen. Er besteht aus einer Mahlzeit, einem anschließenden Café-Besuch und endet mit einem romantischen Spaziergang. In der westlichen Hemisphäre würde nach der 3-Tage-Regel der Kontakt nun kurzfristig eingestellt werden. In Korea ist für derartige Spielchen keine Zeit. Nur wenige Stunden nach dem Date muss eine ernsthafte Zuneigung gezeigt werden. Nichts hilft da besser als so viele Kurznachrichten wie möglich zu schreiben. Je belangloser die Inhalte, desto besser.

Leseprobe aus: Korea 151 – ISBN 978-3-943176-75-9 – www.1-5-1.de

94 Schildkrötenschiff

Volle Breitseite!

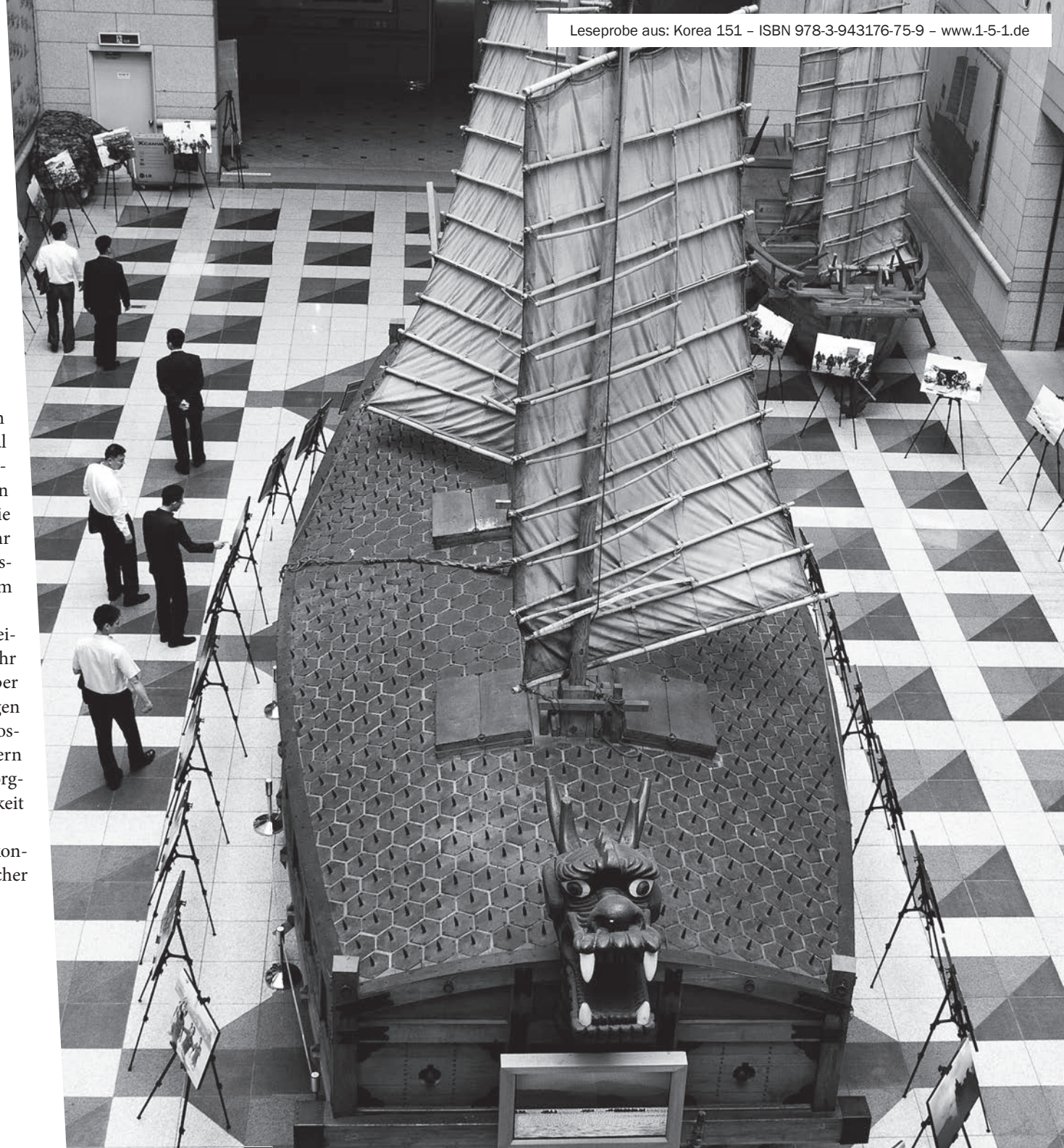
거북선 geobukseon

Als 1591 eine koreanische Gesandtschaft aus Japan zurückkehrte, berichtete ihr Führer, dass Japan eine Invasion plane. Der Vizegesandte war jedoch anderer Überzeugung, und da er am koreanischen Hof mehr Anhänger hatte, verzichtete Korea auf Verteidigungsmaßnahmen.

Den Beschlüssen der koreanischen Regierung zum Trotz, suchte der Befehlshaber der Marine Admiral Yi nach einem Weg, Korea auf das Schlimmste vorzubereiten. Er beauftragte einen seiner Offiziere, ein Panzerschiff zu konstruieren, das in der Lage war, die zahlreichen japanischen Kriegsschiffe auf eine sehr ökonomische Weise bekämpfen zu können. Die ersten dieser neuartigen Schiffe wurden pünktlich zum Angriff der Japaner fertiggestellt.

Aufgrund ihrer Eigenschaften nannte man die eigenwilligen Konstruktionen Schildkrötenschiffe. Ihr bis zu 37 Meter langer Schiffsrumpf verfügte über drei Decks, dutzende Kanonen und einen mächtigen Rammbug. Das Schiff war oben mit Planken geschlossen und abstehende Eisenspitzen machten ein Entern beinahe unmöglich. Trotz seines hohen Gewichts sorgten die Segel und die Rudermannschaft für Wendigkeit und schnelle Fahrt.

Viele Koreanische Museen zeigen heute stolz Rekonstruktionen der Schiffe, deren Antlitz viel gefährlicher wirkt als das einer lahmen Schildkröte.



Leseprobe aus: Korea 151 – ISBN 978-3-943176-75-9 – www.1-5-1.de

116 Haenyeo
Taucherinnen
해녀 haenyeo

Die berühmten Taucherinnen namens Haenyeo sind ganz gewiss keine typisch koreanischen Frauen. Sie sind sehr emanzipiert, selbstbewusst und nicht auf den Mund gefallen.

Hunger und Armut trieb vor einigen Jahrzehnten tausende Frauen dazu, in der See nach Meeresfrüchten zu tauchen. Heute sind nur noch wenige Hundert übrig. Für ungefähr 300 Euro im Monat riskieren die Taucherinnen jede Saison aufs Neue ihr Leben. Scherzhaft wird bei der Arbeit oft über den eigenen Tod gesprochen, denn viele sind bereits im Rentenalter. In bis zu 20 Metern Tiefe suchen die betagten Frauen den Meeresboden nach Seeohren ab. Diese verkaufen sie anschließend an japanische Edelrestaurants.

Ihre Tauchgänge machen die Haenyeo vom Wetter abhängig. Der Mondkalender und Aberglaube spielen dabei eine ausgesprochen wichtige Rolle. Auch im Winter schlüpfen sie in ihre Neoprenanzüge und fahren gemeinsam hinaus aufs Meer. Durch jahrzehntelanges Tauchen ohne Sauerstoffgerät verfügen die Haenyeo über ein vergrößertes Lungenvolumen. So können manche 2–3 Minuten unter Wasser bleiben. Beim Auftauchen geben sie dann eigenartige Pfeiftöne von sich. Diese Atemtechnik wirkt dem Effekt des schnellen Auftauchens entgegen.

Die Frauen werden oft gefragt, warum nur sie, nicht aber ihre Männer tauchen gehen würden. »Weil man als Alkoholiker einfach nicht tauchen kann«, ist ihre flapsige Antwort. Und obwohl es oft Streit unter ihnen gibt, sind die Haenyeo eine schwesterliche Gemeinschaft. Niemals tauchen sie alleine, denn wer bei der Arbeit ohnmächtig wird, dem muss schnell geholfen werden. Vor einiger Zeit ist eine von ihnen in der Brandung verschollen. Nach einer vergeblichen Suchaktion musste sie für tot erklärt werden. Mehrere Tage hielten die Taucherinnen eine schamanistische Trauerzeremonie ab, bis sie sich selbst wieder in die Wellen wagten. Eine der ältesten unter ihnen ist die 83-jährige Frau Heo. Sie durfte als Mädchen nicht zur Schule gehen, und so blieb ihr nur die Arbeit im Meer. Ihre eigenen Kinder versuchen ständig, sie vom Tauchen abzuhalten. Doch vergeblich. Frau Hoe vermutet, dass sie wie ihre verunglückte Schwester eines Tages nicht wieder aus den Wellen zurückkehren wird.

Eine Haenyeo verkauft auf der Insel Jeju-do ihren Fang.

Leseprobe aus: Korea 151 – ISBN 978-3-943176-75-9 – www.1-5-1.de

133 Westerntown

Das Äquivalent zu Chinatown

이태원 itaewon

Jugendliche gehen in den Grand Park
Senioren gehen in das Pflegeheim
Wir gehen nach Itaewon
(Itaewon Freedom von UV)

Das durchgeknallte Musikvideo des Comedy-Duos UV porträtiert den Kult um den Seouler Distrikt Itaewon. Im trashigen 1980er-Stil werden alle Klischees des Viertels bedient. Dabei ist Itaewon vielleicht das einzig echte Multikultiviertel in Korea. Geprägt wurde es durch die ständige Militärpräsenz der Japaner und US-Amerikaner. Der Rotlichtbezirk Hooker Hill wird damals wie heute von Soldaten bevölkert. Koreanern empfahl die Stadt, sich von dem Distrikt fernzuhalten, galt er doch als Herd von Kriminalität und Prostitution. Aber Homosexuelle und Muslime genossen die Freiheiten, die sie sonst nirgendwo in Korea hätten ausleben können.

In den 1990er-Jahren fanden auch Koreaner Gefallen an der vielschichtigen Musikszene Itaewons, und mit der Zeit wurde das schäbige Viertel immer angesagter. Nach dem Bau der Itaewon Station ließen Investoren nicht lange auf sich warten. Nun unterscheiden sich die Straßen des Viertels kaum noch vom Rest der Stadt. Koreaner sowie Ausländer beklagen sich, dass Itaewon seinen Charme verloren habe. Das Viertel, das geografisch in der Mitte von Seoul liegt, sei viel zu sehr »koreanisiert« worden.

Leseprobe aus: Korea 151 – ISBN 978-3-943176-75-9 – www.1-5-1.de

143 Suizid

Höchste Suizidrate der Welt

자살 jasal

Immer wieder schockieren Medienberichte über Suizide die koreanische Gesellschaft. Einige Kongressabgeordnete setzen sich zurzeit für ein besseres Existenzsicherungsgesetz ein, bei dem vor allem in Armut lebenden Koreanern geholfen werden soll. Doch die hohe Zahl an Selbsttötungen ist ein Problem, das in allen sozialen Schichten zu finden ist.

Manager, Rentner, Schüler oder Prominente nehmen sich hauptsächlich durch Erhängen oder Vergiftung das Leben. Dieser Umstand ist den enormen Lebensansprüchen und dem sozialen Druck, ein erfolgreiches Leben führen zu müssen, geschuldet. Koreaner müssen auf die beste Uni gehen, bei den namhaftesten Unternehmen arbeiten und die teuersten Konsumgüter besitzen. Der Konkurrenzkampf findet in beinahe jedem Lebensbereich statt. Vorwiegend ältere Menschen leiden bei finanziellen Nöten oft unter dem Verlust ihres *chemyeon,* ihrer Ehre. Sie haben jahrelang eine große Familie ernährt und kommen sich plötzlich nutzlos vor. Für viele steht ein Gespräch mit einem Therapeuten nicht zur Diskussion. Der einzige Ausweg, so scheint ihnen, ist der Freitod.

144 Korruption

Korrupt sind immer nur die Anderen

부정부패 bujeongbupae

Der Anwalt eines Präsidentschaftskandidaten fuhr 2002 einen beträchtlichen Betrag Bargeld quer durch die Stadt zu seinem Mandanten. Die inoffizielle Lieferung war als eine Art »Geschenk« der Firma LG gedacht. Zweimal musste der Anwalt hin und her fahren, da die 8 Millionen Euro in kleinen Scheinen nicht in den Van passten.

Ob beim Militär, in der Personalpolitik oder bei Bau-Ausschreibungen, Korruptionsskandale sind in den Medien regelmäßig zu finden. Koreaner empfinden jeden Skandal als eine Schande für ihr Land. Bis natürlich ein eigenes Familienmitglied Nutznießer von Vetternwirtschaft oder Korruption wird. In einer familienorientierten Gesellschaft fällt es schwer, die Grenzen zu ziehen. Kleine Geschenke oder Gefälligkeiten werden in der Regel nicht als Bestechung verstanden, sondern als *jeong,* als Zeichen der Zuneigung. Hinzu kommt, dass Koreaner sich gerne großzügig zeigen und eine kleine Aufmerksamkeit *(insim)* oft angebracht erscheint.

Journalisten, Angestellten und Lehrern ist seit 2015 das Annehmen von Geschenken gesetzlich untersagt. Doch das neue Anti-Korruptionsgesetz wird von vielen Kritikern als zu schwammig formuliert angesehen. Besonders weil sich Kongressabgeordnete davon grundsätzlich ausgenommen haben.

Die linke Partei Jeonguidang kritisiert Korruption und die Macht der Konzerne.

Leseprobe aus: Korea 151 – ISBN 978-3-943176-75-9 – www.1-5-1.de

146 Gingkobäume

Wer hat sich das nur ausgedacht?

은행 나무 eunhaeng namu

Knapp die Hälfte der Bäume, die Seouls Straßen säumen, sind Gingkobäume. Auch in Busan, Incheon oder Cheonan zieren sie die Alleen. Vor etwa 40 Jahren wurden sie in einer Nacht-und-Nebel-Aktion angepflanzt. Die von Aktionismus getriebene Militärregierung erklärte damals den Gingkobaum als offiziellen Allee- und Straßenbaum. Schnell entpuppte sich dies als eine peinliche Fehlentscheidung.

Auserwählt wurde der Gingkobaum, weil er als ausgesprochen resistent gegen Ungeziefer gilt. Sein stolzer, pyramidenförmiger Wuchs wirft in den heißen Sommermonaten große Schatten und wirkt auch der Umweltverschmutzung entgegen. Seine ganze Pracht kommt besonders im Herbst zur Geltung. Wunderschön leuchten dann seine gelblichen Blätter im Licht der untergehenden Sonne.

Doch dann fallen seine Samen auf den Boden. Auf den Gehwegen zertrampelt, bilden sie einen glitschigen Untergrund, der eine Gefahr für Fußgänger darstellt. Das schlimmste ist ohne Frage der faulige Gestank. »*Naemsae, naemsae, naemsae!*«, schimpfen die Koreaner über den Geruch, der ihnen Kopfschmerzen beschert. Am liebsten würden sie alle Gingkobäume entfernen lassen. Eine Neubepflanzung wäre allerdings viel zu kostspielig. Ehe die Bürger also auf dumme Gedanken kommen und selbst zum Beil greifen, haben die Städte eine simple Maßnahme ergriffen: Bevor die Samen zu Boden fallen, sollen sie von Helfern einfach gepflückt werden. Über die Myriaden von Samen freuen sich jetzt ältere Mitbürger, die den ungeliebten Ballast gerne an sich nehmen. Sie wissen die Samen für ihre gesundheitsfördernde Wirkung zu schätzen. In einer Pfanne angebraten sollen sie sogar sehr gut schmecken.